

16. Sonntag im Jahreskreis

23.7.2023



Weish 12, 13.16–19

Du hast deinen Söhnen und Töchtern die Hoffnung geschenkt, dass du den Sündern die Umkehr gewährst

Röm 8, 26–27

Der Geist selber tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern

Mt 13, 24–43

Lasst beides wachsen bis zur Ernte

In jener Zeit

24 erzählte Jesus der Menge folgendes Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte.

25 Während nun die Menschen schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging weg.

26 Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein.

27 Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut?

28 Er antwortete: Das hat ein Feind getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen?

29 Er entgegnete: Nein, damit ihr nicht zusammen mit dem Unkraut den Weizen ausreißt.

30 Lasst beides wachsen bis zur Ernte und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune!

31 Er legte ihnen ein weiteres Gleichnis vor und sagte:

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte.

32 Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse und wird zu einem Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.

33 Er sagte ihnen ein weiteres Gleichnis:

Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Sea Mehl verbarg, bis das Ganze durchsäuert war.

34 Dies alles sagte Jesus der Menschenmenge in Gleichnissen und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen,

35 damit sich erfülle, was durch den Propheten gesagt worden ist: Ich öffne meinen Mund in Gleichnissen, ich spreche aus, was seit der Schöpfung der Welt verborgen war.

36 Dann verließ er die Menge und ging in das Haus. Und seine Jünger kamen zu ihm und sagten:

Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker!

37 Er antwortete: Der den guten Samen sät, ist der Menschensohn;

38 der Acker ist die Welt; der gute Samen, das sind die Kinder des Reiches; das Unkraut sind die Kinder des Bösen;

39 der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte ist das Ende der Welt;

die Schnitter sind die Engel.

40 Wie nun das Unkraut aufgesammelt und im Feuer verbrannt wird, so wird es auch bei dem Ende der Welt sein:

41 Der Menschensohn wird seine Engel aussenden und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gesetzloses getan haben,

42 und werden sie in den Feuerofen werfen. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.

43 Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten. Wer Ohren hat, der höre!

Über die Kunst des Abwartens

Als ich im Frühjahr diesen Jahres in die Beete meines Kleingartens in sauberen Linien kleine Samen hineinstreute, dauerte es nur wenige Tage, bis sich die ersten Keime und Blättchen zeigten. Einige andere Pflanzen brauchten freilich etwas länger. Doch eines war allen gemein: An den kleinen Keimblättern konnte ich nicht sicher erkennen, um welche Pflanzen es sich handelte. Hätte ich die Reihen nicht mit kleinen Schildchen versehen, wäre ich aufgeschmissen gewesen.

Erst als die Pflanzen größer wurden, konnte ich an der unterschiedlichen Entwicklung die Pflanzen erkennen, die ich gar nicht eingesät hatte – sogenannte Unkräuter. Vergangenes Jahr passierte es mir sogar, dass ich erst bei Entwicklung der Früchte feststellte, dass sich zwischen den Paprika ein giftiger „schwarzer Nachtschatten“ versteckt hatte.

Wenn ich Unkräuter sicher erkenne, reiße ich sie normalerweise direkt aus. Aber eben erst dann – damit ich nicht Spinat und Möhren rausreiße. Und selbst dann beschädige ich schonmal unabsichtlich dabei Nutzpflanzen, weil sie nah beieinanderstehen.

In viel Fällen des Gärtnerns, aber auch in anderen Lebensbereichen gilt: Abwarten lohnt sich!

Das heißt nicht, dass man Situationen nicht kritisch beobachten soll. Die Knechte im Gleichnis hatten das Feld ja auch im Blick. Sie wussten: Hier wächst nicht nur gutes. Aber der Herr wies sie darauf hin, dass sie zu diesem Zeitpunkt Gutes und Schlechtes noch nicht sicher unterscheiden könnten, dass sie deshalb bis zur Ernte warten sollten.

So wie der Herr im Gleichnis, so ist auch der Blick Jesu auf uns Menschen. Er trifft keine Vorurteile. Nein. Er versammelt bewusst auch die Ungerechten und die Sünder um sich herum. Denn wer weiß: Vielleicht trägt ja der Schein, vielleicht trifft das Urteil, was das Umfeld oder die Gesellschaft über jemanden gefällt haben, gar nicht zu? Manche Pflanze, die wie ein Unkraut erscheint, ist vielleicht doch ein Weizenkeim.

Auch in Situationen unsres Lebens kann es wichtig sein, Entwicklungen abzuwarten. Freilich nicht immer. Aber vielleicht öfter, als man meint:

Da ist morgens plötzlich die Kaffeemaschine kaputt, man ist direkt schlecht gelaunt und trägt die Überzeugung, dass es ein „doofer Tag“ ist, den ganzen Tag mit sich herum. Dabei hätte es sich vielleicht gelohnt, sich schon morgens vor Augen zu halten, was denn positiv ist, sich dann einen Kaffee beim Bäcker zu holen und zu schauen, was aus dem kleinen Keimling des Tages tatsächlich wächst.

Da kommt jemand Neues in eine Gruppe, sagt womöglich etwas unangebrachtes, und wird daraufhin sofort verurteilt und ausgeschlossen. Vielleicht hätte es sich aber gelohnt, der Person die Chance zu geben, sich erst einmal richtig kennenzulernen: Zu schauen, was aus dem kleinen Keimling der Beziehung tatsächlich wächst.

Da hat jemand eine Idee, etwas mal ganz anders zu machen, aber noch bevor er diese Idee zu Ende ausführen kann, wird diese schon zerrissen. Vielleicht hätte es sich aber gelohnt, diesen Neuen Weg einmal auszuprobieren, zu schauen, was aus dem kleinen Keimling der Idee tatsächlich wächst.

In welcher Situation meines Lebens, könnte es sich lohnen, abzuwarten?